

Alles nur ein Spiel?

Das Kapital dringt in jede noch so kleine Nische des Planeten. Selbst die Finanzkrise von 2008 änderte daran wenig. ISAAC JULIEN hat das zu einem Film inspiriert



New York City, 2008: Wenn wir uns an die Banken- und Finanzkrisen erinnern, denken wir auch in Bildern: Wir haben etwa Banker vor Augen, die aus den Bürotürmen Manhattans umzugskartons auf die Gehwege tragen. Diese Bilder gingen um die Welt und haben Einzug in unser kollektives Bildgedächtnis gehalten. Sie illustrieren den dramaturgischen Höhepunkt einer Krise – den Zusammenbruch der Investmentbank Lehman Brothers – ohne jedoch Rückschlüsse auf Ursachen, Verlauf oder Auswirkungen zuzulassen.

Sechs Jahre nach dieser globalen Krise beleuchtete der britische Künstler und Filmmacher Isaac Julien mit »Playtime« das von der Finanzindustrie maßgeblich beeinflusste kapitalistische System. Julien widmete sich in diesem Film einer grundlegenden Frage: Wie kann Kapital visualisiert werden? Es hat zwar Auswirkungen auf nahezu alle Menschen und den Planeten selbst, doch scheint es sich jeder Möglichkeit einer expliziten Darstellung zu entziehen. Mit »Playtime« unternahm Isaac Julien den Versuch, das Unsichtbare sichtbar zu machen und Bilder zu erzeugen, die sich maßgeblich von jenen unterscheiden, die wir aus Zeitungen, Magazinen und dem Internet kennen.

In fünf Szenenkomplexen begegnen wir sieben Protagonisten,

Es sind – in der Reihenfolge ihres Auftrittens – zwei Hedgefonds-Manager, ein Künstler, ein Kunsthändler, eine Journalistin, ein Auktionator und eine Hausangestellte.

Die Figuren verdeutlichen, dass Julien auch seine eigene Branche, den Kunstbetrieb, in die Betrachtung einbezieht. Während der Künstler filmisch die ästhetischen Dimensionen von Kunst auslotet, thematisieren der Auktionator Simon de Pury, der sich selbst spielt, und der von James Franco verkörperte Kunsthändler die wirtschaftlichen Aspekte der Kunstwelt. In einem lebhaften ironischen Monolog berichtet der Händler über die unglaublichen Wertzuwächse der zeitgenössischen Kunst in den vergangenen Jahren und gesteht, dass sich Finanz- und Kunstmarkt immer mehr angängig. Ähnlich leidenschaftlich entfällt die Fury in einem Interview die psychologischen Aspekte des Auktionswesens und die Mechanismen seines Geschäfts. Seine Gesprächspartnerin, eine chinesische Journalistin, gespielt von Maggie Cheung, lauscht gespannt seinen Ausführungen. Mit ihrem Videobetrag möchte sie wohl das stetig wachsende Interesse ihres heimischen Publikums an der Gegenwartskunst bedienen.

Der tragische Held in »Playtime« ist der Künstler, dargestellt von Ingvar Eggert Sigurðsson. Sein Auftritt ist jedoch vordergründig mit der Finanzkrise als mit der Kunstwelt verknüpft. Sein Traum, ein großzügiges, modernes Haus zu bewohnen, platzt, nachdem er seine Kredite nicht mehr bedienen konnte. Letztmais durch den Rohbau schreitend, reflektierter er die prekäre politische und soziale Situation während des Crashes.

Diese Zeiten scheinen die beiden Hedgefonds-Manager, ge spielt von Colin Salmon und Craig Daniel Adams, unbeschadet

überstanden zu haben. Sie sind dabei, einen neuen Fond aufzulegen. Repräsentative Räumlichkeiten in London haben sie bereit. In der noch leeren, weitläufigen Bürotocke tauschen sie sich über Zahlen. Gier und eine neue Generation von bestausgebildeten, motivierten Mitarbeitern aus. Dies sind Themen, die der Lebenswirklichkeit der Philippinischen Hausangestellten, verkörperzt durch Mercedes Cabral, nicht fremder sein könnten. Um für den Unterkhalt ihrer Familie zu sorgen, verließ sie ihre Heimat, um sich daraufhin vereinsamt in einem nahezu rechtslosen Arbeitsverhältnis in Dubai wiederzufinden. Letztlich gelingt ihr jedoch die Flucht.

Von zentraler Bedeutung sind die symbolischen bzw. symbolistischen Beziehungen zwischen den Protagonisten und ihrer Umgebung. Die (Stadt-)Landschaften und Interieurs sind nicht Kulisse, sondern versinnbildlichen einerseits das Immaterial und die Gefühlswelten der Protagonisten, andererseits repräsentieren sie deren gesellschaftliche und ökonomische Stellung. Und wie das Kapita das Terrain nach seinem eigenen Bild und seinen Bedürfnissen formt.

Isaac Julien gelingt eine dialektische Reflexion funktionaler und emotionaler Zusammenhänge, mit der nicht nur die reale Existenz von Kapital erfahrbar gemacht, sondern auch das Bewusstsein für die individuellen, sozialen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen des Kapitalismus geschärf wird.

Text PHILIPP BÖLLMANN,
Kurator der Sammlung Wemhöner

Isaac Julien:
Playtime.
Werke aus der
Sammlung
Wemhöner
bis 10. Juli 2023
PalaisPopulaire.com

»Altar (Playtime)«, »Eclipse (Playtime)«
und »Horizon (Playtime)« aus Isaac Julians
3-Kanal-Installation »Playtime«, 2013
(von oben nach unten)